

# Beschäftigung im Burgenland – Kurzfassung

**Peter Huber**

Das Burgenland war seit Anfang der neunziger Jahre im Hinblick auf Beschäftigung und Wertschöpfung das wachstumsstärkste Bundesland. Vor allem die Zahl der unselbständig Beschäftigten entwickelte sich wesentlich besser als im übrigen Österreich. Sie lag im Jahr 2003 um 14.000 Beschäftigungsverhältnisse oder 20,7% über dem Wert des Jahres 1990. Im Vergleich dazu kam es in Österreich im selben Zeitraum zu einem Zuwachs der unselbständigen Beschäftigung von nur 6,7%.

Diese Entwicklung war sowohl mit einer Verbesserung der Humankapitalausstattung als auch mit einer Verbesserung der Branchenstruktur verbunden. Auf Seite des Arbeitskräfteangebots kam es zu einem Rückgang des Anteils der Personen mit nur Pflichtschulausbildung an den Personen im erwerbsfähigen Alter um mehr als 9 Prozentpunkte. Dieser Rückgang wurde dabei vor allem durch einen Anstieg der mittleren Ausbildungsgänge (Lehre bzw. mittlere Schulen) kompensiert. Auf Seite der Beschäftigung verschob sich die Struktur der burgenländischen Wirtschaft in Richtung von Branchen, die auch in Österreich höhere Wachstumsraten aufweisen. Wären im Burgenland im Zeitraum 1995 bis 1999 alle Branchen so gewachsen wie im österreichischen Durchschnitt, wäre das Beschäftigungswachstum um 2 Prozentpunkte niedriger als in Österreich gelegen. Seit 1999 verringerte sich dieser strukturelle Nachteil auf 1,5 Prozentpunkte.

Allerdings ist das Burgenland immer noch durch eine im Österreich-Vergleich geringe Humankapitalausstattung und eine eher auf wenig humankapitalintensive Branchen spezialisierte Branchenstruktur gekennzeichnet. Auf Seite des Arbeitskräfteangebots hat das Burgenland immer noch einen im Österreich-Vergleich hohen Anteil an erwerbsfähigen Personen, die nur eine Pflichtschulausbildung haben, und einem geringen Anteil an Personen mit Universitätsabschlüssen. Die Wirtschaftsstruktur ist ebenfalls nach wie vor durch einen hohen Anteil an Branchen mit geringem Humankapitaleinsatz geprägt und der Anteil der Branchen, bei denen vermutet werden kann, dass sie besonders von internen oder externen Skalenerträgen oder engen Lieferverbindungen in der Ostregion profitieren können, ist gering.

Die Entwicklung der letzten 15 Jahre war im Burgenland überdies durch starke sektorale und regionale Differenzierungen gekennzeichnet. Der Aufholprozess geht vor allem auf die Dienstleistungen zurück; sie verursachten den gesamten Beschäftigungszuwachs in den neunziger Jahren und im Dienstleistungsbereich zeigen sich auch die deutlichsten Anzeichen einer Verbesserung der Standortstruktur. Vor allem Dienstleistungsbranchen mit einer höheren Nachfrage nach besser ausgebildeten Arbeitskräften wachsen besonders stark. Im Sachgüterbereich erwiesen sich hingegen humankapitalintensive Branchen als wachstumsschwä-

cher. Dementsprechend verlief die Verbesserung der Wirtschaftsstruktur des Burgenlandes im Sachgüterbereich weniger erfolgreich.

Einen Standortvorteil hat das Burgenland im Bereich der regional handelbaren Dienstleistungen. Die wichtigsten Wachstumsbranchen des Burgenlandes der neunziger Jahre, wie zum Beispiel der Einzelhandel und das Gaststättenwesen gehören zu diesen Branchen. Gerade die EU-Erweiterung bietet hier aufgrund des vergrößerten Einzugsgebietes in der Nähe großer Städte auch Chancen, allerdings werden sich in Zukunft auch die Wettbewerbsbedingungen für diesen Bereich aufgrund der EU-Erweiterung und der Liberalisierung des Dienstleistungshandels verschärfen.

Schlussendlich ist im Burgenland gerade das klein- und mittelbetriebliche Segment für die Beschäftigungsentwicklung von besonderer Bedeutung. In diesem Segment werden im Burgenland mehr Arbeitsplätze geschaffen als im übrigen Bundesgebiet. Unterdurchschnittlich ist hingegen der Beitrag von Neugründungen zum Beschäftigungswachstum.

Das letzte Jahrzehnt war im Burgenland auch durch unterschiedliche Perioden im Beschäftigungszuwachs gekennzeichnet. In den frühen neunziger Jahren profitierte vor allem das Nordburgenland von seiner Nähe zu Wien und der besseren Anbindung an das höherrangige Straßennetz. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre übernahmen – nicht zuletzt aufgrund der EU-Förderungen – das Süd- und Mittelburgenland die Wachstumsführerschaft. Der gute Förderzugang war demnach gerade für das Südburgenland ein wesentlicher Entwicklungsimpuls. Für die Zukunft wird entscheidend sein, wie weit es gelingt, diese positiven Wachstumsimpulse in eine nachhaltige Wachstumsstrategie zu integrieren.

Insgesamt erweist sich allerdings das Südburgenland immer noch als strukturell benachteiligt. Dies betrifft nicht nur die Branchenstruktur, die immer noch stark auf niedrig qualifizierte Branchen konzentriert ist, und bei der auch in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre höher qualifizierte Produktionen nur im Dienstleistungsbereich ihre Beschäftigung ausweiteten, sondern auch alle anderen wichtigen Wachstumsdeterminanten wie Humankapitalausstattung, Erreichbarkeit, Anteil der international handelbaren Dienstleistungen, Anteil der produktionsnahen Dienstleistungen und Bevölkerungsdichte. Das Nordburgenland ist demgegenüber bevorzugt. Überdies war im Nordburgenland auch die Tendenz zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur am stärksten ausgeprägt. Hier wachsen nicht nur die höher und höchst qualifizierten Dienstleistungsbranchen am raschesten, sondern auch im high-skill Sachgüterbereich konnten hohe Zuwächse erzielt werden. Etwas moderater war hingegen der Trend zu höherqualifizierten Branchen im Mittelburgenland. Hier weiteten selbst im Dienstleistungsbereich die höchst qualifizierten Branchen ihre Beschäftigung nur mäßig aus, und im Sachgüterbereich kam es in diesen Branchen durchwegs zu Rückgängen.

## **Verteilungspolitische Konsequenzen des Beschäftigungswachstums und Strukturwandels**

Während in der ersten Hälfte der neunziger Jahre vor allem ausländische Beschäftigte die zusätzlichen Arbeitsplätze besetzten, waren es ab der zweiten Hälfte der neunziger Jahre vor allem Frauen. Die heftige Nachfrage nach Arbeitskräften im Burgenland trug demnach dazu bei den Rückstand gegenüber anderen europäischen und österreichischen Regionen hinsichtlich der Beschäftigungsquote zu verringern.

Überdies kam es in den neunziger Jahren auch zu einem Aufholprozess in der Entlohnung der ArbeitnehmerInnen. Der Median der monatlichen Bemessungsgrundlage lag im Jahr 2003 im Burgenland um etwa € 215 unter dem österreichischen Durchschnitt. Damit ist der Abstand zum österreichischen Durchschnitt gegenüber dem Jahr 1995 um 5% gesunken. Dieser Aufholprozess entstand vor allem durch einen erheblichen Anstieg des Durchschnittslohns in den strukturschwächeren Niedriglohnregionen des Südburgenlandes. Überdies geht die Lohnkonvergenz im Burgenland ausschließlich auf die gute Entwicklung bei den Männern zurück. Ihr Medianlohn lag im Jahr 1995 bei 86,1% des österreichischen Durchschnitts, 2003 betrug er 87,3% des österreichischen Wertes. Die Löhne der Frauen stiegen – wohl auch aufgrund der stark steigenden Teilzeitquote – langsamer an als in anderen Bundesländern.

Auch die durchschnittliche Dauer eines Beschäftigungsverhältnisses ist im Burgenland geringer als im übrigen Österreich. Die Ursache dafür ist primär die hohe Saisonarbeitslosigkeit bei den Männern. Der Anteil der Beschäftigungsverhältnisse mit einer Dauer von zwischen 6 Monaten und einem Jahr liegt bei männlichen Arbeitnehmern bei über 15%. Regional ist dabei der Anteil dieser Beschäftigungsverhältnisse im Mittelburgenland mit 15,5% besonders hoch.

Schlussendlich dauert im Burgenland ein großer Anteil der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse relativ lange. Im Burgenland waren im Jahr 2001 43,3% der prioritär geringfügig Beschäftigten Frauen und 30,7% der Männer über 4 Jahre hinweg – und damit stabil – geringfügig beschäftigt. Die österreichweite Herausforderung in diesem Bereich besteht darin, diesen stabil geringfügig Beschäftigten, die durchaus freiwillig in dieser Beschäftigungsart arbeiten mögen, die Türen in den primären Arbeitsmarkt möglichst weit offen zu halten, und mögliche Probleme mit der individuellen Pensionsabsicherung zu vermeiden.

### **Gründe für die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit**

Trotz des hohen Beschäftigungswachstums, des Aufholprozesses bei der Entlohnung und dem arbeitskräfteangebots- sowie auch arbeitskräftenachfrageseitigen Upgrading des Standortes sank die Arbeitslosigkeit im Burgenland seit 1990 kaum. Sie lag im Jahr 1990 2,5 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt (saisonbereinigt 7,9%). Im Jahresdurchschnitt des Jahres 2004 nach einer fast fünfzehnjährigen Phase des Beschäftigungs- und Wertschöp-

fungswachstums lag sie immer noch um 1,6 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt (bei 8,7%).

Diese geringe Reaktion der Arbeitslosigkeit auf das Beschäftigungswachstum hat eine Reihe von Gründen:

- Die Hauptursache war die anhaltend starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. In den frühen neunziger Jahren war diese Ausweitung zu einem erheblichen Teil auf die Ausweitung der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen, die primär im Nordburgenland erfolgte. Ab der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kam es hingegen vor allem zu einem Anstieg des Angebotes an unselbständig beschäftigten Frauen.
- Auch die hohe Saisonalität trägt zum höheren Niveau der Arbeitslosigkeit bei. Im Burgenland liegt die Arbeitslosenquote in den Sommermonaten des II. und III. Quartals zumeist nur leicht über dem österreichischen Durchschnitt, im I. und IV. Quartal eines Jahres ist sie aber um zwischen 4 bis 6 Prozentpunkte höher als im österreichischen Durchschnitt.
- Des Weiteren entsteht ein Teil der Arbeitslosigkeit durch das Auseinanderfallen von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage hinsichtlich Region und Qualifikation. Im Jahr 2004 hätte etwa ein Viertel der Arbeitslosen in einem anderen Arbeitsmarktbezirk einen Arbeitsplatz suchen müssen, um einen gleichmäßigen Stellenandrang zu erreichen. Damit liegt das Burgenland vor Oberösterreich, Vorarlberg und Salzburg. Der Mismatch ist überdies vor allem in ländlichen Regionen und in höher qualifizierten Branchen von Bedeutung.

Allerdings dürfte ein großer Teil der Arbeitslosigkeit im Burgenland die Arbeitsmarktprobleme anderer Bundesländer reflektieren, die über die engen Pendelbeziehungen "importiert" werden. Eine Flow-Betrachtung des burgenländischen Arbeitsmarktes zeigt:

1. Der burgenländische Arbeitsmarkt ist durch einen im Österreich-Vergleich geringeren Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen gekennzeichnet, von dem allerdings ein besonders großer Teil über Zu- und Abgänge in die Arbeitslosigkeit bewältigt wird. Im Burgenland werden binnen eines Jahres zwischen 50% und 60% der Beschäftigungsverhältnisse aufgenommen und ein etwa gleich großer Anteil beendet. Überdies gehen im Burgenland überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte aus und in die Arbeitslosigkeit über. Im übrigen Österreich waren etwa 28,0% der Personen 14 Tage nach einer Beschäftigungsbeendigung arbeitslos gemeldet, im Burgenland 33,6%. Das burgenländische Vermittlungssystem muss daher immer noch mit höheren Fallzahlen in der Arbeitslosigkeit rechnen.
2. Der burgenländische Arbeitsmarkt ist von einer Dynamisierung des Beschäftigungssystems betroffen. Diese fällt allerdings schwächer aus als im österreichischen Durchschnitt. 1996 lag der Anteil sowohl der Beschäftigungsbeendigungen (um 0,3 Prozentpunkte) als auch der Beschäftigungsaufnahmen (um 2,7 Prozentpunkte) unter dem übrigen Österreich. Im Jahr 2003 waren diese Anteile um 4,3 bzw. 2,9 Prozentpunkte niedriger als im übrigen

Österreich. Der Anstieg im Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen geht dabei vor allem auf das Südburgenland zurück.

3. Die zunehmende Tertiärisierung der Beschäftigungsstruktur im Burgenland trägt zum Anstieg des Umschlags an Beschäftigungsverhältnissen bei, weil Dienstleistungsbranchen besonders hohe Umschlagszahlen aufweisen. Für das regionale Vermittlungssystem stellt der sektorale Strukturwandel, daher eine zusätzliche Herausforderung dar. Da sich durch den fortgesetzten Strukturwandel auch in Zukunft der Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen erhöhen wird, werden effiziente Methoden der Vermittlung von freigesetzten Personen auf offene Stellen zunehmend auch zum Standortfaktor.
4. Der burgenländische Arbeitsmarkt ist durch eine besonders hohe Offenheit gegenüber anderen Bundesländern geprägt. Nur noch etwa knapp 60% der Übergänge aus der Arbeitslosigkeit in die Beschäftigung und etwa 70% der direkten Beschäftigungsübergänge erfolgen innerhalb des Bundeslandes. Besonders eng ist dabei die Verbindung zum Wiener Arbeitsmarkt, der einen Anteil von etwa 13% beziehungsweise 15% der Übergänge aus und in die Arbeitslosigkeit hält. Danach folgen der niederösterreichische Arbeitsmarkt mit nur etwas geringeren Anteilen und der steirische Arbeitsmarkt mit Anteilen von 10%. Dementsprechend wichtig ist für das burgenländische Vermittlungssystem eine enge Koordination seiner Aktivitäten sowohl im Bereich der Vermittlung von Arbeitslosen als auch der aktiven Arbeitsmarktpolitik mit anderen Bundesländern.
5. Die überregionalen Beschäftigungsübergänge sind vor allem bei den Männern und in den technologie- und softwareintensiven Branchen besonders hoch. Bei den Männern geht etwa ein Drittel der direkten Beschäftigungsübergänge und fast die Hälfte der Übergänge in und aus der Arbeitslosigkeit aus anderen Bundesländern über, bei den Frauen erreichen nur die bis 25-jährigen Frauen ähnlich hohe Anteile.
6. Die Distanz zu Empfänger- bzw. Senderregion dominiert eindeutig die regionale Struktur der Beschäftigungsübergänge. Der Anteil der direkten Beschäftigungsübergänge nach Niederösterreich und Wien liegt im Nord- und Mittelburgenland bei mehr als 30%, aber im Südburgenland bei nur rund 15%. Dafür geht im Südburgenland ein besonders großer Anteil der direkten Beschäftigungsübergänge (etwa 17%) direkt in ein bzw. aus einem Beschäftigungsverhältnis der Steiermark über.